

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift
Tageblatt Riesa.
Frensch Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsverwaltung beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptkollektivs Meissen beförderlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1830.
Verkaufspreis:
Riesa Nr. 52.

Nr. 133.

Sonnabend, 9. Juni 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 4 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Freie Tarife. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag vorläufig durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Bangert & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bilder des Tages.

zu. Nehmen wir heute eine Zeitung zur Hand, so fällt uns auf, daß viele und durchaus nicht unwichtige Ereignisse Bilder vom Tage ergeben, die als Symptom der Zeit gedeutet werden müssen. Heute zum Beispiel: „Die künftige Regierung“, „Die Staatsbankrotte vor dem Richter“, „Angriff gegen die italienische Bottschaft“, „Der Neu-Streiter Nordprozeß“, „Der deutsche Marsch“, „Verweigerung einer Mutter“, „Dreizehn Brände in einer Nacht“, „Sechshundertzwanzig Verlorne an Fleischvergiftung erkrankt“, „Explosionsunfall“, „Suche nach Nobilität“, „Neue Oceanflieger“.

In diesen Uberschriften, diesen kurzen Schlagzeilen brüht sich am besten aus, das heute das Nadelwerk des Lebens anders arbeitet als vor nicht langer Zeit. Bei Vergleichen haben wir immer die hinter uns liegenden Jahre des Krieges und der Nachkriegswirrkungen zu berücksichtigen. Vorher 1913 und 1914 ist zum Vergleich maßgebend. Schauen wir in Zeitungen dieser Jahre, nehmen wir Blätter aus dem Juni zur Hand: Wir begegnen dort einer gewissen behäbigen Zufriedenheit, wir lesen von Ereignissen, die heute vollständig verschwunden wären, von Frühling, Sommerurlaub, und großer Stille in der Politik. Es hat sich demnach sehr viel in den letzten Jahren geändert. Die meisten Geschehnisse sind aus der Zeit der Not gewachsen, aus politischer Verheerung, aus dem Drange nach neuem, der Sehnsucht nach Geld und Ruhm. Alles hat es früher auch schon gegeben: Geld und Not, Streben nach Ruhm und Geld, politische Verblendung. Aber es gab bei der Wirkung auf den einzelnen doch immer gewisse Hemmungen, da die Zeit noch nicht Anzeichen und Begriffe, die ganze Einstellung des einzelnen Menschen zum Leben frei und großzügig gemacht hatte. Es sind durch die gewaltigen Ereignisse des letzten Jahrzehntes Fesseln gefallen, die früher nicht emporgehoben wurden, aber doch vorhanden gewesen sein müssen. Fesseln, nicht sichtbar, aber doch einwirkend auf Entschlüsse und Taten der Menschheit. Ob es gut ist, daß diese Hemmungen früherer Zeit die Forderung fanden, die heute sichtbar vorhanden ist, wird stark unstritten sein. Wenn man die traurigen Seiten der heutigen Ereignisse betrachtet, wird man wünschen, es wäre noch wie früher. Sieht man jedoch die Erfolge neuer Technik, neuer Erfindungen, so läßt man gerne die Ansicht gelten, daß nur in einer fortschreitenden Zeit ein derartiges Aufwachen zu neuer Höhe möglich ist.

Die Zeiten sind anders geworden. Die Menschen fühlen, denken und handeln anders als früher. Es ist gerade, als ob Krieg und Nachkriegsnot ein neues Geschlecht schufen. Bildet man zurück auf damalige Zeiten, so wird dieser oder jener diese Feststellung bestritten. Das Geschehen des Tages aber ist der beste Wertmesser, es gibt den besten Beweis für grundsätzliche Veränderungen in Menschen und durch die Menschheit. Und selbstverständlich wird das, was heute aus dem Tag erwächst, der Mensch den Wandel und Wollen, als Fortschritt gepriesen. Niemand wird es wagen, diesem Fortschritt entgegenzutreten. Das Rad der Zeit läuft schneller als früher, er würde zermalmte, Rücksichtslos, talentvoller, kühner sind die Pläne. Es gibt andauernd keine Hindernisse mehr. Was vor 10 Jahren unmöglich schien, ist zur Möglichkeit geworden. Menschliches Wollen und menschlicher Geist haben Wunderwerke geschaffen. Es gibt kein Rasten und Ruhes mehr, keine Besinnlichkeit. Die unser Außenminister Dr. Stresemann so stark vernichtete. Bis in die Familie hinein bedrängt sich des Tages Unrast. Feinere Gefühle werden zertreten. Vorit ist zum Sport geworden. Brautlich ist das Leben. Selbst die Romane von heute dürfen nicht überhöfentlich umständlich schreiben, sondern von Kapitel zu Kapitel spannen sie Taten und Abenteuer, die einmal zur Wirklichkeit werden können.

Gerade in diesen Tagen, da in Amerika die deutschen Oceanflieger gefeiert werden, neue Flieger sich für die Reise über den Ozean fertig machen, die Nordpolüberquerer ihren Ruhm einheimsen, nach Nobilität gesucht und nach dreiwöchiger Verschollenheit immer noch geglaubt wird, daß die technischen Errungenschaften schließlich zu einer Rettung führen, wo Raketenautos rasen und neue Modelle suchen, schließlich aber die Debatte geht über die Möglichkeit eines Raketenflugzeuges in unbegreifliche Höhen. Gerade jetzt wird der Fortschritt der neuen Menschheit ständig geleistet. Wird die rasende Elbe dokumentiert, die alle Hemmungen überwindet und Ziele sucht, die vor einem Jahrzehnt Utopien gewesen sind. Niemand kann dem Rad der Zeit in die Speichen fallen, niemand dem Realismus des Tages, der Wunder und Unglück schafft, Millionen anhäuft und Armut zum Verbrechen treibt, ablegen. Man muß, wenn wenigstens etwas von früher erhalten werden soll, einig gehen mit unserem Reichsaußenminister Stresemann. Besinnlichkeit, also Ruhe, eine stille Stunde suchen für sich und seine Familie, für seine Freunde. Wenn in dem Jagen des Alltags diese Oase der Besinnlichkeit hineinragt, jeder der Ueberzeugung wird, daß er sich, müde geworden, retten kann zur äußeren und inneren Erholung, dann ist viel gewonnen und dann könnte man auch die heutige Zeit besser ertragen. Bedenken zu wollen, daß Menschen und Einstellung der Menschheit geändert werden müsse, diese gegen den Strom schwimmen, ein Naturgesetz verweigern. Auch das ist Kultur, was wir heute sehen. Kultur ist nicht immer innerliches Leben und Erleben, sondern zumeist äußerliches Ringen um Ervingen. Wie haben jetzt also einen Kulturfortschritt, da in schnellerem Tempo einhält als vor 10 Jahren. Die Menschheit lebt schneller, und aus diesem aufgewei-

Unmittelbare Verbindung mit der „Stalia“.

„Citta di Milano“ verkehrt drahtlos mit der „Stalia“?

Ringsbay. Die „Citta di Milano“ richtete gestern abend um 20 Uhr 30 Minuten an die hiesige Funkstation die Bitte, mitzutelegraphieren, da sie mit der „Stalia“ Funkverbindung erhalten habe. Der Kapitän der „Citta di Milano“ erklärte, um 22 Uhr direkte Verbindung mit der „Stalia“ gehabt zu haben, die sich in einem Punkte zwischen 81 und 80 Grad nördlicher Breite und 25–30 Grad östlicher Länge befände.

* Oslo. (Telunion.) Wie aus Ringsbay gemeldet wird, hat die Funkstation auf der „Citta di Milano“ bereits am Donnerstag früh ganz schwache Funkprüche aufgefangen, die nach dem Urteil der Sachverständigen unbedingt von dem Junter an Bord der „Stalia“ kommen müssen. Allen Anschein nach gingen die Funkprüche von Franz-Josephs-Land aus, doch waren sie so schwach, daß eine genauere Verifizierung nicht möglich war. Die „Citta di Milano“ hat daher, die Funkprüche um 17 Uhr zu wiederholen. Tatsächlich wurden dann auch am Donnerstag nachmittags um 5 Uhr erneut Funkprüche aufgefangen, doch waren die atmosphärischen Verhältnisse wieder so unangünstig, daß eine Entzifferung unmöglich war. Von der „Citta di Milano“ aus werden alle Anstrengungen gemacht, um die Verbindung wieder herzustellen. Man glaubt jetzt sehr damit rechnen zu können, daß Nobilität und seine Mannschaft sich noch am Leben befinden.

* Berlin, 9. Juni. (Tel.) Es scheint nunmehr festzulegen, daß es dem Dampfschiff „Citta di Milano“ gelungen ist, mit der „Stalia“ in Funkverbindung zu treten. Am 23 Uhr (MEZ) gab die „Citta di Milano“ an die „Stalia“ folgenden Funkpruch:

„Haben Eure Mitteilung von 19 Uhr bis 19.23 Greenwicher Zeit verstanden und Eure Lage nachgeprüft. Wir sind weiterhin um Euch bemüht. Kommt alle 15 Minuten jeder vollen Stunde auf Welle 900 wieder. Stellt Eure Uhr. Dauert Euch tapfer. Es ist jetzt 22.07 Uhr (Greenwicher Zeit).“

* Rom. Die Agencia Stefani meldet, daß die „Citta di Milano“ von 7 Uhr abends Greenwicher Zeit ab fast 20 Minuten lang in radiotelegraphischer Verbindung mit der „Stalia“ gehalten habe. Das Dampfschiff habe seinem Standort in Längen- und Breitengraden angegeben, was einem Punkt 30 Meilen nördlich von Kap Leich Smith, der äußersten Spitze des Nordostlandes (Spitzbergen) entsprechen würde. Die „Citta di Milano“ ersuchte die „Stalia“, sich dem Orte zu nähern, wohin man Hundexpeditionen entsenden würde. Die Funkzeichen waren sowohl von der Funkstation der „Citta di Milano“ als auch von der im Norden der Ringsbay in einer Hütte eingerichteten Station gehört worden. Obgleich der Kommandant der „Citta di Milano“ das Vertrauen hat, daß die Signale glaubwürdig sind, hat man doch die Station aufgefordert, weitere Erkennungszeichen zu geben.

Auch ein deutscher Radioamateur will SOS-Rufe der „Stalia“ gehört haben.

* Saagen. (Telunion.) Der Radioamateur Quambusch hörte seit Donnerstag 22.30 Uhr auf einer kurzen Welle SOS-Rufe, die deutlich vernehmbar waren. Er veranlaßte daraufhin einen Beamten des Telegraphenamtes, den Funk abzuhören. Dieser stellte in verschiedenen Sprachen durchgegebene Worte fest, die auf eine Verbindung mit der „Stalia“ schließen lassen sollen. Die SOS-Rufe wurden zuletzt am gestrigen Freitag früh um 2.20 Uhr noch sehr deutlich gehört. Der Beamte des Telegraphenamtes legte sich mit dem Telegraphentechnischen Reichsamte in Verbindung, das Veruche anstellen wird.

Wunder über die angeblichen Funkzeichen der „Stalia“.

* Oslo. (Funthorsh.) In einem Interview bescheinigte Amundsen die letzten Berichte aus Ringsbay über Funkzeichen der „Stalia“ als vielmehr wahrscheinlich als die früheren Meldungen. Man könne sich jedoch nicht vollständig auf diese Mitteilungen verlassen, ehe sie nicht bestätigt würden, und wenn die Mitteilungen sich als richtig erweisen sollten, so werde er seine Eisexpedition als überflüssig aufgeben.

Brügel-Premiere im Preussischen Landtag.

Der Preussische Landtag wurde am Freitag nachmittag unter Formen und einer „Ceremonie“ eröffnet, die so bezeichnend wie beschämend waren. Die Kommunisten, offenbar durch ihre neue Stärke im Preussischen Landtag angegriffen, ließen sich die gütliche Gelegenheit des Präsidienprovisoriums nicht entgehen. Gleich zu Beginn der Sitzung verurteilten sie durch laute Zwischenrufe, die teilweise von ihren Anhängern auf den Publikumstribünen kräftig unterstützt wurden, die Sitzung zu hören, was ihnen auch schließlich gelang. Das Haus selbst zeigte bei seiner Eröffnung das übliche Bild eines großen parlamentarischen Ereignisses. Die Tribünen der Staatsregierung und die Publikumsbänke waren bis zum letzten Platz gefüllt, die neugewählten Abgeordneten waren bis auf wenige Ausnahmen vollständig erschienen. Das Amt des Alterspräsidenten fiel dem Grafen Posadowsky zu. Graf Arthur v. Posadowsky-Wehner war vor dem Kriege lange Jahre Minister des Innern, lange Jahre Reichsstaatssekretär, des öfteren auch Mitglied des Reichstages. Dem jetzt nahezu 60-jährigen Parlamentarier fiel es sichtlich nicht leicht, diesen verantwortlichen Stuhl der Kommunisten einzunehmen. Die Tüchtigkeit seines provisorischen Amtes gab ihm keine Machtgewalt, die allein die unerhörten Szenen, die sich im Verlauf dieser ersten Sitzung ereigneten, hätte verhindern können. In den lärmenden Stufen der Kommunisten verhielt das meiste, was Graf Posadowsky in seiner kurzen Eröffnungsansprache zu sagen hatte. Nach der Rede des Alterspräsidenten ergriff der Kommunist Casper das Wort zur Geschäftsordnung; unter lebhaften Zurufen seiner

Fraktionsgenossen wies er darauf hin, daß sich noch zwei Abgeordnete der kommunistischen Fraktion in Zeitungshäft befinden. Er beantragte daher, den Antrag auf sofortige Freilassung der beiden Abgeordneten auf die Tagesordnung der Sitzung zu setzen. Als von mehreren Abgeordneten der Rechten Widerspruch erhoben wurde, bemächtigte sich der Kommunisten eine ungeheure Erregung. Unter Führung des Abgeordneten Casper begaben sie sich, die teilweise in Rotfrontuniform steckten, auf die Seite der Rechten, um die Abgeordneten ausfindig zu machen, die gegen den Antrag Widerspruch erhoben hatten. Die einzelnen Szenen spielten sich dann so überstürzt ab, daß man ihnen kaum folgen konnte. Man sah nur, wie einige Kommunisten sich auf den Abgeordneten Pankiel (Bauernpartei) stürzten und ihn mit Faustschlägen und Fußtritten bearbeiteten. Festzustellen ist, daß sich von sämtlichen Abgeordneten kein einziger des bedrängten Bauernparteilers annahm. Pankiel wurde schließlich aus dem Saal gedrängt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Graf Posadowsky hatte während der Schlägereien den Saal verlassen, was der Aufhebung der Sitzung gleichkam. Auch nach Wiedereröffnung der Sitzung war der Lärm noch nicht abgeklungen. Als schließlich sogar von der Publikumstribüne Kommunisten in Rotfrontuniform längere Ansprachen hielten und Drohrufe auf die Weltrevolution ausriefen, hielt es der Alterspräsident für das Beste, die Sitzung auf Sonnabend 1 Uhr zu verlagern. Die Wahl des Präsidiums und die Regierungserklärung dürfte wohl erst am Sonnabend oder Montag erfolgen.

cherten impulsiven Wollen und Vollbringen kommt das, was heute täglich und stündlich die vielen Bilder des bunten bewegten Lebens gibt.

Diese Betrachtung muß einmal angestellt werden, aus innerer Besinnlichkeit heraus. Und gerade in diesen Tagen da schreien die Ueberdrückten, die die Besinnlichkeit zu fördern versuchen. Gerade jetzt, da an der Wende zwischen Frühling und Sommer die Sehnsucht der Menschen immer noch nach Erholung und Natur geht, obwohl der Tageskampf mit seinen harten Anforderungen eigentlich diese Stimmung erlödet haben müßte. Heute gerade muß man die Entwicklung des letzten Jahrzehntes überdenken, denn uns scheint es, als ob das Tempo der Zeit etwas zu rasend wird. Kann man auch nichts ändern, so kann man doch diese Feststellung machen, die an sich lehrreich genug für viele die Mahnung sein wird, nicht nur das

Neuherliche zu sehen, sondern auch an ihren inneren Menschen zu denken.

Der Reichsrat

genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung vom Freitag abend die Beschlüsse über die Einheitsbewertung und Vermögenssteuerveranlagung 1928. Bei der Vermögenssteuer hat der Reichsrat den Vorschlag für Stillelegungen und Betriebsbeschränkungen befristet, er erlaubt aber den Reichsfinanzminister, etwaige Gärten bei der Steuerzahlung selbst auszugleichen. Das gleiche Verfahren empfahl der Reichsrat dem Reichsfinanzminister für die Weinbaugebiete, die durch die Frostschäden im Mai großen Schaden erlitten haben.